

Das kam so und ist im September 2018 geschehen

Wieder einmal kam der Aufruf für eine Klassenzusammenkunft. Diese kommen jetzt in kürzeren Abständen aus wohlweislichen Gründen, denn schon wieder ist ein Kamerad von uns gegangen.

Unser Freund Werner bemerkte, dass er wegen einer Klassenzusammenkunft niemals so weit reisen würde. Seine Aussage hat schon was in sich. Als Ausrede entgegneten wir, dass es ja nicht ein Treffen von der Primarschule sei, sondern wir alle hatten dazumal schon die Rekrutenschule hinter uns als wir ins Technikum eintraten und alle wählten Chemie als unsere Berufsgrundlage. Wenn das noch nicht überzeugend tönt, dann nimm die Zusammenkunft einfach als Vorwand wieder eine Reise zu planen. Sie führte uns für eine Woche in die Schweiz und zwei nach Österreich.

Die Hinreise

Zum Treffen wurde ein Mittagessen im Hotel Mövenpick in Egerkingen organisiert (nahe von Olten). Wir flogen mit der Emirates über Dubai nach Zürich. Dort angekommen wurden wir das erste Mal mit einem Zollbeamten aus Glas konfrontiert: Für ihn musst du den geöffneten Pass auf eine Glasscheibe legen, wenn diese zufrieden ist öffnet sich ein gläsernes Kompartiment und wenn du da drin, Zentimeter genau an einer gelben Line anhältst, öffnet sich eine weitere Glastür und damit wirst du als präzise Person in die Schweiz eingelassen. Übertrittst du aber, wie Doreen, den gelben Strich, dann massregeln dich die Glaswände bis du beweisen kannst, dass auch du genau vor dem Strich halten kannst. (Hat mit der computerisierten Personenerkennung zu tun)

Mit dem Zug erreichten wir Olten. Wir hatten 7 Minuten zum Umsteigen nach Egerkingen. Pflichtbewusst meldete sich der Lautsprecher mit seinen Durchsagen über die Anschlusszüge, einer nach Egerkingen ein anderer nach Gelterkinden.. usw... Die Durchsagen sind in verschiedenen Sprachen und werden auch genügen wiederholt...Schlussendlich hörst gar nicht mehr richtig zu, verstehst nurkinder....kingen und steigst aus Verzweiflung in den falschen Zug.

Das Hotel Mövenpick ist ein umgebauter Bauernhof, oder sie sieht es aus, recht hübsch und angenehm. Das Frottiertuch fast grösser als das Leintuch; ist ja ganz pompös, nur stehst ständig auf dem einen oder andern Zipfel und führst einen Bärenanzug an bist du überall trocken bist.

An der Bar dann machen wir Bekanntschaft mit einem Ehepaar. Er, auch ein Absolvent des Technikums aber in der Elektro Technik, ist auch viel in der Welt rumgekommen. Jetzt, seit seiner Pensionierung, leisten sie sich jeden Samstag einen Spaziergang in die Bar, bestellen einen Portion Hobelkäse und $\frac{1}{4}$ Rotwein, seit Jahren schon der gleiche, nur sein Jahrgang ändert sich, statistisch höchstens einmal pro Jahr.

Das Treffen

Eigentlich viel gibt es nicht darüber zu berichten, man freut sich sich wieder zu sehen mit den üblichen Fragen, wie geht es, was machst? Zunehmend ein neuer Gespräch Stoff: Hatte Probleme mit Prostata, Blutdruck, darf das nicht mehr und das nicht mehr.....

An einem Tisch endete die Diskussion mit einer makabren Einsicht, dass wir eigentlich nur die Zeit verweilen bis zur letzten Beförderung.



Odyssey Schweiz

Schon bald sind 2 ½ Jahren vergangen seit wir in einer Eisenbahn sassen, das tut unserem Gemüht nicht gut. Es war Zeit wieder eine Kur zu machen. So verschrieben wir uns 4 Tage den Bahnen: Als erste Pflicht mussten wir uns dem neuen Gotthardtunnel widmen. Der ist schon seit 2 Jahren in Betrieb und wir haben ihm noch nicht die Ehre gegeben, uns darin befördern zu lassen.

Der Gotthard Basis Tunnel

Also zum Auftakt der Kur geht es von Basel ins Tessin, eben durch den Gotthard Basistunnel. Einmal drin, siehst natürlich nichts. Da ist kein Rütteln oder Schütteln, ist ja alles neu. Auch ist da keine Anzeige oder Durchsage, musst selbst entscheiden ob du jetzt im Tunnel bist oder nicht. Etwa 20 Minuten darfst Du darin verweilen.

Der Gotthard Basistunnel ist mit seinen 57 km zur Zeit der längste Eisenbahntunnel der Welt. Er ist ein Teil der NEAT (Neue Eisenbahn Transversale), die den Zweck hat, den Nord-Süd Güterverkehr durch die Schweiz effizienter zu gestalten.



Die Idee war, das Alpen massiv durchqueren zu können ohne Berg rauf und runter zu müssen also ohne Steigungen. Dazu bohrte man den Basistunnel, der anfängt noch vor den Bergen und erst aufhört, wenn sie vorüber sind. Dadurch können die Züge länger sein und können erst noch schneller fahren.

Eigentlich sind es 2 parallele Röhren in denen die Züge mit bis zu 250 km/Std durchrasen können. Die Idee wurde 1989 geboren und seit Dezember 2016 rollen die Züge durch den Tunnel.

Nun haben wir ihm die Ehre erbracht, wollten aber die Panorama Tour durch die berühmte Schöllenen Schlucht nochmals erleben, sind deshalb mit der Bahn obendurch wieder zurück. Dann bemerkten wir, dass wir jetzt auf der falschen Seite des Berges waren und so machten wir die Strecke ein drittes Mal. Nicht die Ganze, denn auf halber Höhe kreuzt die auch die berühmte Furka-Oberalp Schmalspur. Sie verschleppte uns bis nach Zermatt. (Heisst jetzt Gotthard-Zermatt Bahn)

Zermatt



In Zermatt suchten wir ein kleines Restaurant auf, das mir noch von den Skizeiten in Erinnerung war. Dazumal, und jetzt denke ich in Jahrzenten, wurde es von einem Schafsbauer geführt; im Sommer war er auf der Alp, im Winter im Restaurant. Seine Spezialität Lamm Keulen am Spiess. Heute wird es vom Sohn geführt. Ansonsten hat sich nicht viel geändert mit Ausnahme des Preises. Ein offener Wein und einige Lammstücke machten 240 Fr. Sehr gut war es schon.

In den folgenden Tagen «bahnten» wir zu unserer weiteren Heilung über Spiez, bis nach Lenk, dann mit dem Golden Express nach Montreux, weiter nach Brig, durch den neuen Lötschberg

Tunnel zu meinem Bruder in Basel.

Abschied von Basel

Vor dem Abschied von der Schweiz verbrachten wir noch den letzten Abend mit unseren Freunden Werner und Hilde. Die Wurzel der Freundschaft keimte in der gemeinsamen Laborantenlehre x Jahrzehnte zurück.

Werner insistiert immer uns in ein exklusives Restaurant einzuladen und so waren wir dann in einem alten Gebäude am Rhein (Goldenen Stern): Das erste Mal, dass wir auf einem Menu Wangen sehen, und das erste Mal Schwarzen Reis. Natürlich war es super; brauchten zuhause dann einigen Aufwand diesen schwarzen Reis zu finden und gut zu kochen.

Auf nach Österreich

Von Zürich her erreichten wir Salzburg mit der Bahn in 5 ½ Stunden. Gerade neben dem Bahnhof die Haltestelle für den Bus zum Flughafen wo ein Auto bereitstehen sollte.

Die Buchung hat geklappt und in nu hatten wir einen Autoschlüssel: Wir sollen mit dem Lift ganz nach oben gehen, dann im Parkplatz 425 das Auto nehmen... und hier sei das Parkhausticket, gute Fahrt.

Dass es einen zweiten Lift gibt, der dich bis ganz oben elevated, merkten wir erst nach erfolgloser Suche nach unserem Auto. Dieses herumirren brauchte natürlich mehr Zeit, als das Parkticket uns zugestand hat und das merkten wir auch nur als die Säule am Ausgang das Ticket nicht schlucken wollte. Natürlich warteten Ungeduldige hinter uns, aber auch die mussten wohl oder übel rückwärts. Gut, dass das das Auto ein Salzburger Nummernschild hatte, das ein Fluchen über die Ausländer dämpfte.

Schlussendlich, nach einer Stunde Fahrt, waren wir in St. Gilgen angekommen, wo wir eine Ferienwohnung in einem Bauernhof mieteten. Das war ganz hübsch und sauber, nur etwas nahe einer Durchgangsstrasse mit viel Verkehr.

Ein Wiedersehen

Ein langer Tag doch zur Ruhe setzen konnten wir uns noch nicht: Doreens Schwester und ihr Mann waren noch von Manchester her irgendwo in der Luft über Wien oder vielleicht schon im Zug unterwegs nach Salzburg, eventuell schon im Bus nach St. Gilgen.

Wie sich dann herausstellte waren ihre Schuhe nicht schnell genug für den ersten Zug also kamen sie erst um 8 Uhr abends in St Gilgen an.



St. Gilgen ist ein idyllischer Ort, ideal für Ruhe suchende. Zur Tagesordnung gehört auch, dass im Restaurant bis nicht später als 8 die Bestellung in der Küche landen muss. Um das logistische Problem zu umgehen wir haben wir getrennt, Rolf ging ins Restaurant zum bestellen und Doreen an die Bushaltestelle. Die Freude ihre Schwester wieder zu sehen musste ihren Kompass verwirrt haben; kreuz und quer rannte sie durch das ganze Dorf ohne bei der Haltestelle vorbei zu kommen, wo zwei vereinzelt Chinesen verzweifelt nach Artgenossen Umschau hielten. Bis sie dann auch noch das Restaurant fanden, waren die Wiener Schnitzel kalt.

Odyssey Salzkammergut

St. Gilgen liegt am Wolfgangsee im Salzkammergut, eine Region in Österreich mit Salzburg als Hauptort. Er ist Teil der Alpen, eine 1200 km lange Bergkette, die sich quer durch Europa erstreckt – ganz nebenbei auch, aber nicht nur, durch die Schweiz! Die Gegend ist übersät mit vielen Seen, Alpen (hier sagen Sie Almen), Kühen, Bergspitzen mit den dazugehörigen Bergbahnen, Schiffen, Wanderwegen, Souvenirläden und Touristen. Von den Touristen sind ganz viele aus Asien, eine ganze Portion adrette Mädels aus Südkorea mit steifen Röckchen, nur die Wanderschuhe unterschieden sie von echten Ballerina.

In einem der Bergmassive bestehen Salzlager, die heute noch abgebaut werden. Es gibt Andeutungen wonach schon vor tausenden Jahren Salz an die Ägypter exportiert worden ist. Die Namen Salzburg und Salzkammergut haben darin ihre Wurzeln.

Am ersten Tag wollten wir aufs Zwölferhorn, ein Aussichtspunkt auf einer Bergspitze von wo man einen wunderschönen Rundblick weit über alle Berge genießen kann. Dahinauf gelangt man mit einer nostalgischen Drahtseilbahn. Die Wartezeit von drei Stunden änderte unsere Pläne; wir wollten eine Schiffsfahrt machen gingen deshalb zum runter und machten einen Spaziergang am Ufer entlang bis das nächste Schiff anlegte. Als es dann kam stürmten Schwärme von Touristen auf den Steg, wo diese alle versteckt waren übergreift unsere Fantasie; es waren mehr als auf das Schiff passten. Als Alternative besuchten wir das Haus von Mozarts Schwester, heute ein Museum.



In der Zwischenzeit sind 3 Stunden vergangen und wir versuchten unser Glück wieder bei der Seilbahn; Erfolg und 20 Minuten später blickten wir hoch oben weit über unendliche Bergspitzen.

Der nächste Tag widmeten wir dem Schwimmen, nicht selbst im Wasser aber in einem Kursschiff, hin und her über den See. Der Zentralpunkt ist ein Städtchen bekannt durch das Musical 'Im weissen Rössel am Wolfgangsee'.

Die Salz Mine

Dann stand die Besichtigung einer Salz Mine auf dem Plan. Zum Anfang etwa eine Stunde im Auto über windige enge Strassen zum Alstättersee, in einer Standseilbahn auf den Berg rauf und zu Fuss weiter bis zum Eingang der Mine. Dort wird man in Gruppen zusammengefasst, Rucksäcke und Taschen werden eingetauscht gegen ein Überkleid an dessen Hinter ein Lederfleck angenäht ist.

Jetzt, alle im gleichen Gewandt, werden wir in langen Stollen durchs Bergwerk geführt. Das Salz ist in Form von Kristallen im Felsen eingebettet. Dort wo es genügend hat wird eine Kammer mit Wasser gefüllt, das Salz löst sich auf und wird als Sole durch Pipelines in ein Werk weit weg von der Mine gepumpt.

Der Ausgang der Mine ist weit unten. Man erreicht ihn schnell über eine Rutsche: mit gekreuzten Armen legst dich drauf, schießt hinunter, am Ende flacht es aus und du wirst dadurch gebremst. Jetzt verstanden wir den Lederfleck am Hintern. Zum Schluss wurden wir wie Steinbrocken auf Trolleys ans Tageslicht befördert.



In einem vornehmen Restaurant am Abend des dritten Tages war dann das Abendmal zum Abschied morgen früh. Mit Bus wollten Schwesterchen Lisa mit ihrem Emil nach Salzburg und später mit dem Zug nach Wien zur Besichtigung beider Städte.

Die Eishöhle



Jetzt allein machten wir uns auf zu einer Eishöhle. Wieder windige Strassen und eine, dieses Mal moderne Seilbahn. Ein gehöriges, steiles Stück zu Fuss weiter rauf. Wieder in Gruppen zusammengestellt wurden wir mit der Hiobsbotschaft begrüsst, dass es in der Höhle 400 Treppen raufgehe und dass die Temperatur bei 4° liege.

Sportlich in kurzen Hosen gehen wir zum Angriff über. Die Höhle hat zwei Eingänge, der eine weit oben über dem andern. Das erzeugt einen ständigen Durchzug, aus thermischen Gründen im Winter in die eine, im Sommer in die andere Richtung. Dabei kondensiert die Luftfeuchtigkeit im Inneren der Höhle in Eis um.

Die Treppen waren steil und haben zur Sicherheit, ein Geländer aus verzinkten Eisen. Viel Unterstützung brachte es nicht, denn lange hast du das kalte Zeugs nicht angefasst. Still habe ich die Stiegen gezählt, bekam aber nach den angesagten 400 noch lange keine Erlösung; Tritt nach Tritt gehts rauf, links Felswand rechts Eis, hin und wieder in verschiedenen Farben beleuchtet.

Wieder im Auto, den Berg hinunter kommt eine Ballerina im Laufschrift die Strasse rauf, linke Hand ausgestreckt, umklammert ein Handy mit Google World im Bild, die rechte stösst einen Koffer. Aus Mitleid kehren wir um. Sie kam aus Südkorea, hat den Bus verpasst und will unbedingt vor der letzten Bergfahrt bei der Seilbahn sein. Dieses Problem konnten wir ihr gerne lösen.

Die Almen

In den folgenden 3 Tagen, gingen wir auf ebenso viele Alpen, teils mit Auto, teils mit Bergbahn. Überall ein Geklingel von Kuhglocken. Durst braucht man nicht zu leiden mit den Berghäusern überall. Das Versprechen auf ein Gläserl Veltliner gibt immer wieder Ansporn, den letzten km auch noch zu trotteln.



Der Schafsberg

Was der Niesen in der Schweiz ist, ist der Schafsberg im Salzkammergut, nicht ganz so hoch aber auch mit Rundblick über mehrere Berge und Seen. Dort obenhin bringt dich eine rote Zahnradbahn, gestossen von einer Dampflok. Vorerst nimmt man das Schiff nach St. Wolfgang. Wenn dann deine zugeteilte Zeit kommt, steigst du in schräg gebaute Eisenbahnwagons, nach einem schrillen Pfiff zuckst es los. Die zwei Zylinder der Dampflok haben etwas Mühe, zuck, zuck, zuck...dein Kopf wackelt in kurzen Frequenzen, das Schöne am lieblichen Geschlecht expandiert und verengt sich im gleichen Takt, das stillende Baby schreit, es will

Milch keine Butter.

Der Alpabzug

Und dann kam der Alpabzug. Wie an anderen Orten der Alpenkette verbringen die jungen Kühe ihren ersten Sommer auf den Weiden der Almen. An einem Tag im Herbst laufen sie in festlicher Zeremonie ins Tal. Ihre Ankunft wird mit Musik, Tänzen gefeiert. An diesem Ort wurde das auf den Kopf gestellt: nicht die Ankunft wird gefeiert, sondern der Aufbruch ins Tal. Was zur Folge hat, dass du zuerst auf die Alm rauf musst und zwar zu Fuss. Es brauchte uns etwa eine Stunde, wurden dann aber begrüsst mit dem Klang von mehreren ländlichen Kapellen, die Knödelsuppe hat nicht gefehlt.

Zum Schlussakt auf nach Wien

Monate sind vergangen während denen viel Zeit aufgewendet wurde unsere Reise zu planen. Mitunter zum Abschluss die Aufführung von Traviata in der Staatsoper Wien.

Wir starteten den Tag weit weg davon, eben dort wo einmal ein weisses Rössl rumhüpfte. Das GPS (andere nennen es Navy) sollte uns an den Flughafen Salzburg bringen, um dort das Auto zu entledigen.

Wir mieteten ein kleiner Wagen aber mit automatischem Getriebe. Wie schon früher bekamen wir anstelle eine grosse Karre und dazu eine neue - mit all dem Schnigg-schnagg darunter ein GPS mit zu vielen Möglichkeiten, als dass man das innert zwei Wochen begreifen kann. Zwei drei Knöpfe falsch gedrückt und wir landeten in der Mitte der Salzburger Altstadt, kein Flugplatz in weiter Sicht, nur tausende von Polizisten wegen einer EURO Brexit Tagung: Folge einfach den Wegweisern und du kommst ans Ziel, Aufregung überstanden. Die Karre abzugeben ist einfach: stellst sie hin, schmeisst den Schlüssel auf einen Tisch und fertig.

Die ÖBB (nicht die SBB) hat an den Bahnhöfen First-class Lounges mit schönen WCs wo Doreen die ganze Aufregung und das nicht verbrauchte Adrenalin von --geh-links-rechst-nein-doch-rechts-- zusammen mit einem Kaffee (Verlängerter heiss das dort) runterspülen konnte. Ein bequemer Zug brachte uns in 2h20 von Salzburg nach Wien, zwischendurch mit Tempo 230km/h.

Vom Bahnhof zum Hotel wären es nur 2 U-bahnstationen gewesen, das heisst, wenn man sich erinnern würde, dass für rote U-Bahnlinie rote und nicht blaue Züge fahren. Es brauchte 5 Stationen in die falsche Richtung bis die Groschen gefallen sind.

Schuld geben wir den Ticketautomaten. Diese sind auch so eine Sache für die Geduld. Zuerst klotz du den Bildschirm eine Zeitlang an, dann berührst du das eine oder andere Fenster, wirst begrüsst mit einer Auswahl weiteren Fenstern, bis du jedes studiert hast kommt ein ganz grosses: Zeit abgelaufen.

Das machst du so drei vier Mal, dann, aus Anstand, lässt die du Dame hinter dir nach vorn, sie bedankt sich auf Englisch mit einem orientalischen lächeln und guckt den Bildschirm mit verkniffenen Augen genauso verzweifelt an.

Drei oder vier Züge später hatten wir tatsächlich ein Ticket für die 2 Stationen. Voller Stolz rennen wir in den herankommenden Zug ohne erst zu realisieren, dass es ein blauer, nicht ein roter ist.

Die Staatsoper ist ein imposantes, alleinstehendes Gebäude eröffnet im Jahr 1869. Es grenzt an eine autofreie Zone. Man kann ringsherum gehen und so, wie alle anderen Touristen, durch die vielen Glastüren piepsen. Nur eine Seitentür ist offen; der Anfang einer sehr langen Schlange von jüngerem Kaliber, die Hälfte



etwa asiatischer Herkunft. Einige sassen am Boden, vereinzelt auf einem Klappstuhl; geduldig wartend bis der Verkauf der Stehplätze anfängt. Und wenn man Ein Ticket bekommt, bis zum Opern Ende ist man einige Stunden gestanden.

Wir, als alte Garde, haben gut getan die Eintrittskarte lange im Voraus übers Internet zu kaufen und dazu erst noch Sitzplätze.

Gruss aus der 16. Reihe

Einmal kam der Punkt wo alles erledigt war; Hotel bezogen, Opernhaus lokalisiert und inspiziert, geduscht, standesmässig angezogen und es blieb noch Zeit für einen Imbiss in einem Strassencafé.

Inspiziert von Verdis Herkunftsland liess sich Doreen dazu verleiten Spaghetti Carbonare zu bestellen und auch noch die ganze Portion mit extra Käse zu verschlingen. Ja mit vollem Bauch kann man gut schlafen, nur dass die Sitze in der Oper nicht so bequem sind.

Der grosse Moment kommt und wir treten ins Opernhaus ein, was für ein Spektakel: Leute aus aller Welt, viele mit grauen Haaren, dem Ursprungland entsprechend angezogen, Kopf nach hinten gebeugt, die Enormität der hohen Eingangshalle, deren Verzierung in sich aufzunehmen. Gruppenfotos, Einzelphotos, Selfies: geblitzt hat es überall. Mit der Zeit wird es etwas ruhiger, die Masse macht sich auf den Weg ins Innere und Obere. Eine Schlange bildet sich vor dem Frauen WC. Um eine Erlösung zu haben mussten sie sich, Schritt für Schritt dem heissersehnten Loch nähern.

Der Saal fing sich an zu füllen, anfänglich mit Männern, später kamen tropfenweise Frauen dazu. Die Reihen waren sehr eng zueinander mit wenig Platz zum Durchgehen. Die ganze Reihe musste aufstehen, sich rausschieben um die Nachzügler reinzulassen. So wie sich die Schlange vor dem WC verkürzte, so füllte sich nach und nach jeder Platz. Als die letzte Frau reinkam, wahrscheinlich noch mit nassen Händen, schlossen sich die Türen, La Traviata konnte beginnen.

Jetzt sitzen wir in einem den bekanntesten Opernhäusern, für eine der bekanntesten Opern von einem der bekanntesten Komponisten und erwarten, dass Grösste, Schönste. Die Kritiker sprachen nicht alle positiv über diese Inszenierung. Die Kritiker haben aber andere Masstäbe als wir von Afrika. Für uns war das Erlebnis im Ganzen beeindruckend. Nur das nächste Mal würden wir die teuersten, weit vorderen Plätze nehmen. Obwohl wir schon in Reihe 16 waren, mussten die Augen weit reichen, denn von der ersten Reihe bis zur Bühne ist noch eine ganze Distanz reserviert für das Orchester. In früheren Opern, als wir viel näher sassen, hat eine Transformation stattgefunden. Wir haben uns mit der Szene oder mit einer Person davon identifiziert und wie in einer Trance die Situation miterlebt, mitgeföhlt. Dieses Mal waren wir nur die Zuschauer, wir waren nicht so richtig 'in'. Dass die Kurtisane Traviata weniger als attraktiv war, machte es auch schwieriger zu verstehen warum so viele Verehrer aus vollem Herzen um sie sangen.

Kritik beiseite, wir erlebten einen wunderbaren Abend, den wir noch in einem der vielen Strassencafés bis nach Mitternacht mit Grünem Veltliner verlängerten. Trotz schon Ende September ohne Pullover oder Kittel, frei nach Mendelssohn, ein wahrer Sommernachtstraum.

Ein Wiedersehen und By-By

Manfred und Annelise lebten anno dazumal in Südafrika, sind jetzt in Pension nahe Wien. Sie holten uns zum Mittagessen ab in ein besonderes Restaurant. Dieses hat sich zum Ziel gesetzt, eine alte Kunst des Fleischzerlegens aufrecht zu erhalten. Dementsprechend bieten sie eine Unzahl verschiedener Fleischmocken an, die dann in einer Suppe serviert werden. Böse Zungen sagen dem Siedfleisch, es schmeckt aber ganz anders und ist eine Spezialität. Die Kellner im Kittel and Krawatte und die weissen Tischtücher unterstützen den guten Geschmack.

Nach viel Geplauder brachten sie uns an den Flughafen und somit beendeten sie unsere Ferien.

Rolf mit Doreen, Oktober 2018

